

Die Fink von Lindenberg-Weiher und die Hutfabrikanten Fink, WHB Okt./Nov. 2005

Hermann Stoller
Heimatkundliche Notiz Nr. 25

25.4.2005

Die Hutfabrikanten Fink gehören zu den Fink von Weiher. Diese kamen bald nach dem 30jährigen Krieg von Sulzberg nach Lindenberg. **Tobias Fink** aus Sulzberg wurde 1653 **Pfarrer in Lindenberg**. Er blieb es 43 Jahre lang bis zu seinem Tod am 17. Juli 1696. Wie man aus den Schaffbüchern (Urkundenabschriften über Grundstücksverkehr und Erbschaften) sehen kann, kaufte und verkaufte er mehrmals Häuser und Grundstücke. Ob er das aus Gewinnstreben tat, oder um Pfarrangehörigen zu helfen, kann nicht mehr festgestellt werden. Während seiner Pfarrerszeit kam sein Bruder **Jakob Fink**, verheiratet mit **Maria** oder **Magdalena** (oder beides) **Dieth** nach Lindenberg. Dieses Ehepaar hatte ab 1660 Taufen=Geburten in Lindenberg. Es ist demnach wohl um diese Zeit nach Lindenberg gezogen. Zuvor finden sich zwei Taufen (1656, 1657) im Taufbuch von Sulzberg.

.....
.....

VII.Generation

Wie es oft im Westallgäu Tradition war, war der ursprüngliche Fink-Hof in Weiher für den jüngsten Sohn **Xaver Fink** bestimmt. Dieser blieb jedoch ledig, wie seine Schwester **Theresia Fink**. Das Geschwisterpaar bewirtschaftete den Hof bis Xavers Tod 1911. Danach kaufte ihn deren Bruder Johann Georg am 17.5.1911. Er war als Strohhutfabrikant zu Vermögen gekommen. 1907 ließ er sich von seinem Schwager Fidel Pfanner abfinden und hatte dadurch verfügbares Geld. Den Hof verkaufte er bereits nach drei Monaten an Anton Dorn, behielt aber Wälder und Streuwiesen. In den Folgejahren wechselte der Hof noch viermal den Besitzer, bis ihn am 24.10.1927 die Eheleute Steuerer Heinrich und Frieda aus Hittisau erwarben. Seitdem blieb der Hof im Besitz dieser Familie. Die Landwirtschaft wurde 1996 aufgegeben. Die Felder werden seitdem verpachtet.

Die beiden älteren Brüder **Johann Georg und Thomas Fink** mussten eine andere Tätigkeit wählen. Sie versuchten es - erfolgreich - mit der Hutproduktion.

xxx

Die Hutfabrik Fink

Als Gründungsjahr der Hutfabrik **Gebrüder Fink** gibt Kölbl das Jahr 1884 an. Es beruhte sicher auf Angaben des Johann Georg Fink. Vermutlich hat dieser sich damals mit Julius Kuonz zusammen getan, um eine gemeinsame Hutproduktion zu beginnen oder er ist in ein schon bestehendes Hutgeschäft des Kuonz eingetreten. Nach der Gewerbestatistik von 1885 hatte der Hutfabrikationsbetrieb **Kuonz & Fink** damals 1 Hutfabrik, 1 Gehilfen und eine Produktion von 35 000 Stück. Das war bei den damaligen Verhältnissen ein mittlerer Betrieb.

Der Betrieb war im Haus Nr. 23 ½. Das Haus erhielt ab 1911 die Hausnummer Hauptstraße 88 (das spätere Haus Brinz an der Ecke Hauptstraße/Austraße). Das Haus gehörte bereits 1876 Julius Kuonz. Dieser war aus Raubhardschweiler im Oberamt Saulgau, geboren am 5.10.1846. Er war demnach 10 Jahre älter als Johann Georg Fink. Er war in Lindenberg zunächst als Buchhalter tätig. Am 12.8.1875 hatte er in Lindenberg die Strohthutthändlerstochter Maria Christina Wucher geheiratet. Julius Kuonz war damit ein Schwager des damaligen Lindenerger Hutfabrikanten Josef Albert Wucher. Bereits am 10.12.1872 war Kuonz in die Lindenerger Feuerwehr eingetreten.

Julius Kuonz hat demnach in eine Huthändlerfamilie eingeheiratet, die zur Hutproduktion übergegangen war. Er wird schon einige Jahre, bevor er sich mit Johann Georg Fink zusammen tat, in den Steuerlisten als Hutfabrikant bezeichnet. Johann Georg Fink war dagegen, wie die Keller oder Wiedemann, ein Lindenerger Bauernsohn, der nicht als Hoferbe vorgesehen war, und der sich deshalb eine andere Existenzmöglichkeit aufbauen musste. Er gehörte wie die angeführten Keller und Wiedemann zu den so genannten „Nachahmern“: Er hatte gesehen wie andere Lindenerger, - die Huber, Reich, und Milz - mit der Hutproduktion zu Besitz und Ansehen kamen und sagte sich, so wird in Familienkreisen erzählt: „Was die können, kann ich auch!“

In der Gewerbesteuerliste von 1890 wird als Sitz der Firma Kuonz & Fink die Hausnummer 22 1/9 vermerkt und 1892 und 1893 die Hausnummer 99 ¼. 1895 (die Liste für 1894 fehlt) erscheint dann unter derselben Hausnummer die Firma „Gebrüder Fink“. Dieses letztere Haus hat 1911 die Hausnummer Hauptstraße 92 erhalten. Johann Georg Fink hat damals dieses Haus als gemischtes Wohn- und Fabrikationshaus gebaut. Ab 1900 diente es ihm nur noch als Wohnhaus. Drei der vier Wohnungen wurden vermietet.

Was aus Julius Kuonz wurde, ist mir nicht genau bekannt. Weder er noch seine Frau sind in Lindenberg gestorben. 1889 trat er aus der Feuerwehr aus. Sein Haus in der Hauptstraße 88 verkaufte er im Juni 1893 an Adalbert Brinz für 8 000 Mark. Davon wurden ihm 3 285 Mark ausbezahlt. Der Rest waren übernommene Hypotheken. Es gibt gewisse Hinweise, dass Kuonz damals nach Regensburg gezogen ist und dass eine seiner Töchter eine verheiratete Butz war.

Den Platz von Julius Kuonz als Teilhaber der Firma Kuonz & Fink nahm damals Johann Georg Finks Bruder Thomas ein. Wann dies genau geschah, bleibt noch zu erforschen. Möglicherweise war Thomas schon vor dem 30.9.1886 in die Firma eingetreten gewesen; denn als er an diesem Tag die Josepha Wetzel, verwitwete Spieler, heiratete, wurde als sein Beruf bereits „Strohhutfabrikant“ eingetragen. Thomas Fink hat nach der Hochzeit die Spezerei seiner Frau noch eine Zeit lang weiter betrieben. Das Geschäft war im Haus Hauptstraße 46, wo später lange Zeit der Konsumladen war. Wahrscheinlich betrieb er auch die Hutproduktion weiter, denn wir finden bis zum Verkauf der Spezerei beide Berufsbezeichnungen wechselweise. Thomas Fink verkaufte das Haus Hauptstraße 46 1892. Am 13.7.1891 war bereits seine Frau mit 36 Jahren gestorben, auch sie als Strohhutfabrikantengattin bezeichnet. Er baute darauf das Haus Hauptstraße 94 (Haus Gündele/Mittermeier). Kaum war es fertig, starb auch Thomas Fink am 29.11.1895.

Seinen Platz in der Firma Gebrüder Fink übernahm sein Schwager Fidel Pfanner (24.3.1862 - 20.3.1931). Er stammte von der Ölmühle (Knochenstampf) im Goßholzer Tobel. Deshalb war er auch als „Oehler“ bekannt. 1885 betrieb er im elterlichen Haus (Goßholz Nr. 156) eine „Kräuterkäsefabrik“. Sie dürfte nach der veranlagten Gewerbesteuer nicht besonders groß gewesen sein. Am 18.11.1889 heiratete er die Johanna Fink. Sie starb am 2.7.1897 mit 31

Jahren als „Strohhutfabrikantengattin“. Fidel Pfanner heiratete am 23.9.1899 in 2. Ehe Sophie Müller (gest. 4.1.1940).

1898 wurde der Vertrag zur Errichtung eines Fabrikbaus der Firma „Gebrüder Fink“ an der oberen Hauptstraße unterzeichnet, wo der Bau heute (2004) noch steht (Hausnummer 99 1/7; ab 1910 Hauptstraße 89). Die Geschäfte verliefen damals gut. Nach der Statistik von Kölbl produzierte die Firma im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1911 jährlich 266 500 Hüte im Wert von 307 250 Mark. Aus der einen Presse des Jahres 1885 waren in der Zwischenzeit 8 geworden. 25 Personen wurden in der Fabrik und 180 als Heimarbeiterinnen beschäftigt. Nach dem Verkaufserlös war die Hutfabrik Fink im Durchschnitt der Jahre 1906-1908 die achte unter den 15 Lindenberger Fabriken. Aus der Tabelle der Lindenberger Hutfabriken dieser Periode geht hervor, dass die Fabrik zu den mittleren Hutfabriken gehörte.

Lindenberger Strohhutfabriken zum Beginn des 20. Jahrhunderts - in () = Rangfolge -				
	Beschäftigte Durchschnitt 1906-08	Produktionswert (Mark) Durchschnitt 1906-11	Erlös je Hut (Mark) Durchschnitt 1906-11	
Ottmar Reich	560 (1)	1 959 000 (1)	1.89 (2)	
Gebr. Wiedemann	389 (2)	452 000 (5)	0.81 (12)	
Aurel Huber	354 (3)	745 000 (2)	1.35 (5)	
Milz	320 (4)	561 000 (3)	2.04 (1)	
Mercedes (F. Feuerle)	274 (5)	524 000 (4)	1.28 (6)	
Herter & Holderried	229 (6)	260 000 (9)	1.63 (3)	
Gebr. Stiefenhofer	200 (7)	364 000 (6)	1.15 (7)	
Severin Keller	185 (8)	337 000 (7)	1.58 (4)	
Gebr. Fink (Pfanner)	181 (9)	307 000 (8)	1.15 (7)	
Hagspiels Nachf.	146 (10)	239 000 (10)	0.98 (9)	
J. Haas & Co	108 (11)	108 000 (11)	0.76 (13)	
Spieler & Schmid	106 (12)	107 000 (12)	0.95 (10)	
Lorenz Wucher	84 (13)	84 000 (13)	0.83 (11)	
A. Haas Nachf.	55 (14)	62 000 (14)	0.70 (14)	
Franz Josef Weber	17 (15)	17 000 (15)	0.62 (15)	
insgesamt	3 208	6 126 000		

Quelle: Zahlen errechnet aufgrund der Statistiken von Martin Kölbl (Zollamtsvorsteher) in „100 Jahre Allgäuer Strohhut-Industrie 1814-1913“, S.41. Anmerkung: Die Hutfabrik Hagspiel wurde 1908 vom Nadenberg nach Heimenkirch verlegt. Damals veräußerte Peter Martin Brinz den Betrieb an Friedrich Lingg.

Johann Georg Fink ließ sich 1908 von Fidel Pfanner abfinden und war seitdem, wie das damals üblich war, „Privatier“. Diese Berufsbezeichnung wurde mit Stolz geführt. Sie zeigte, dass man finanziell so erfolgreich war, dass man vom Verdienten leben konnte. Ein guter Teil des von Pfanner ausgezahlten Vermögens des Johann Georg Fink ging in der Inflation nach dem 1. Weltkrieg verloren. Er teilte damit das Schicksal mehrerer anderer Hutfabrikanten, wie z.B. das des Altbürgermeisters Josef Fehr.

Fidel Pfanner war mit zwei der Hutfabrikanten Reich verschwägert. Kommerzienrat Aurel Reich (4.1.1855 – 5.3.1940) hatte seine Schwester Christine Pfanner zur Frau. Dessen Bruder Konrad Reich (1.1.1860 – 12.11.1914) war mit Karolina Pfanner, einer Cousine von Fidel Pfanner verheiratet. Als Fidel Pfanner seinen Teilhaber Johann Georg Fink 1908 auszahlte, soll er sich einen Teil des notwendigen Geldes bei den Reichs geliehen haben. Andere Kredite kamen aus dem Vermögen der drei minderjährigen Töchter des verstorbenen Thomas Fink. Fidel Pfanner war deren Vormund. Dieses Geld ging dann während der Inflation weitgehend verloren. Von einer der Töchter des Thomas Fink, Wilhelmine Fink, die mit dem damaligen Hutfabrikanten Anton Stiefenhofer verheiratet war, ist bekannt, dass sie kurz bevor die Firma Stiefenhofer 1931 Konkurs machte, zusammen mit ihrem durch Heimarbeit Erspartem noch 4000 RM besaß. Damals hat sie sich von ihrem Schwager Ulrich Stiefenhofer überreden lassen, diese letzten 4000.- RM in die Hutfirma Stiefenhofer zu stecken. Kurz darauf war alles weg.

Fidel Pfanner war ab 1908 Alleininhaber der Firma Gebrüder Fink. Er nahm zunächst seine Söhne Cornell (29.8.1898 – 15.2.1976) und Ernst (10.8.1893 – 23.4.1929) sowie seine Tochter Johanna (3.11.1904 – 1.1.1998) ins Geschäft auf. Ernst Pfanner starb jedoch bereits 1929 mit 35 Jahren. Darauf nahm dessen Bruder Heinrich Pfanner (11.12.1902 – 18.11.1978) seinen Platz ein. Heinrich war vorher Angestellter bei Bleyle in Stuttgart gewesen. Die drei Geschwister Pfanner setzten 1931 nach dem Tod des Vaters die Firma fort. Ende 1971 erwarb Reich von den Geschwistern Pfanner die Firma Gebrüder Fink. Die Hutproduktion in der Fink-Fabrik wurde bald danach eingestellt.

Die Firma „Gebrüder Fink“ bestand aber als Handelsfirma im Besitz von Reich noch bis etwa 1990. Geschäftsführer der „Gebrüder Fink“ war von 1971 bis 1987 Eugen Steiner. Die Fink-Kundschaft wurde weiterhin mit Fink-Hüten beliefert. Diese wurden nunmehr in der Reich-Fabrik an der unteren Hauptstraße hergestellt. Im ehemaligen Fabrikgebäude der Gebrüder Fink wurden Verkaufsräume für den Ladenverkauf von Hüten eingerichtet. Die anderen Räume dienten als Lager.

1987erwarb der benachbarte Bestattungsunternehmer Fritz Wurm senior das Gebäude. Er hat dort sein Sarglager eingerichtet und vermietet Räume an verschiedene gewerbliche Interessenten. Das Hut-Einzelhandelsgeschäft in der ehemaligen Fink-Fabrik wurde von der Familie Steiner fortgesetzt. Und zwar bis um 1998. Danach verlegte die Familie Steiner ihr Geschäft in die heutigen Räume an der Hauptstraße beim Einkaufszentrum.
